

Mariusz Jakosz

Topoi in der deutschsprachigen Presse im polnischen Oberschlesien am Beispiel der „Oberschlesischen Stimme“

Zusammenfassung: Die deutschsprachige Presse hat im industriellen Teil Oberschlesiens eine lange Tradition, die schon in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts einsetzt. Sie wurde durch historische Umbrüche der Jahre 1921, 1945 und 1989 geprägt. Nach der Teilung Oberschlesiens verwandelten sich viele Zeitungen in Presseorgane der deutschen Minderheit, die dann 1945 für lange Jahrzehnte verschwanden, um 1989 – schon in neuer Form – wieder ins Leben gerufen zu werden. Im Fokus des vorliegenden Beitrags steht das älteste Presseorgan der deutschen Minderheit in Polen, die „Oberschlesische Stimme“. Ziel ist es, ausgewählte, am häufigsten wiederkehrende Topoi in den Ausgaben aus dem Zeitraum von 2011 bis 2015 zu analysieren, um die üblichen und verbreiteten Denkweisen, das kollektive Wissen dieser Gemeinschaft und wertende Aussagen bzw. Gesichtspunkte zu einem bestimmten Themenfeld zu erfassen. Zunächst wird die Entstehungsgeschichte der „Oberschlesischen Stimme“, ihre Thematik und ihr Layout besprochen. Anschließend wird auf solche Topoi wie Erhalt der Identität der deutschen Minderheit, Pflege des kollektiven Gedächtnisses, Pflege der deutschen Sprache sowie das Gedenken an Joseph Freiherrn von Eichendorff eingegangen.

1 Einleitung

Das Forschungsobjekt der vorliegenden Studie bildet die Zeitung „Oberschlesische Stimme“ als das älteste Presseorgan der deutschen Minderheit in Polen. Die Entstehungsgeschichte reicht bis in die 1980er Jahre zurück, als Angehörige der deutschen Minderheit im Gebiet von Ratibor (Racibórz) begannen, das so genannte „Kultur-Bulletin“ unregelmäßig herauszugeben. Dieses wurde im Samisdat veröffentlicht und war auch nicht für den Verkauf bestimmt. Es richtete sich

Mariusz Jakosz, Katowice/Kattowitz, Polen, E-Mail: mariuszjakosz@interia.pl

an Mitglieder und Anhänger der deutschen Minderheit, für die es eine Quelle der wichtigsten Informationen über die deutsche Kultur und das aktuelle politische Geschehen in Schlesien war.¹

Um die üblichen und verbreiteten Denkweisen der deutschen Minderheit in Oberschlesien, das kollektive Wissen dieser Gemeinschaft und wertende Aussagen bzw. Gesichtspunkte zu einem bestimmten Themenfeld zu rekonstruieren, wird im vorliegenden Beitrag der Versuch unternommen, ausgewählte, am häufigsten wiederkehrende Topoi in den Ausgaben der „Oberschlesischen Stimme“ aus dem Zeitraum von 2011 bis 2015 zu erfassen.

2 „Oberschlesische Stimme“ als Untersuchungsgegenstand

2.1 Entstehungsgeschichte der „Oberschlesischen Stimme“

Die erste Ausgabe des „Kultur-Bulletins“ erschien am 20. Dezember 1989. Es waren vier Seiten, die auf einer Schreibmaschine getippt und dann kopiert wurden.² Bei den ersten Ausgaben wurde der Name der Redakteure höchstwahrscheinlich aus Sicherheitsgründen nicht genannt. Erst in der fünften Ausgabe des Bulletins wurden die Redakteure, aber noch unter ihren Decknamen, angegeben: Hugo (Dr. Josef Gonschior) und Eljo (Lothar Joschko). Seit dieser Zeit sind schon über 30 Jahre vergangen, doch das Bulletin wird weiterhin, jetzt unter dem Namen „Oberschlesische Stimme“ herausgegeben.

¹ Vergleiche <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/24>, <https://adz.ro/meinung-und-bericht/artikel-meinung-und-bericht/artikel/viele-nach-dem-krieg-geborene-kannten-die-sprache-nicht> (letzter Zugriff 20.06.2022).

² Die meisten Informationen über die Entstehungsgeschichte der „Oberschlesischen Stimme“ wurden im Interview des Autors dieses Beitrags mit Monika Plura, der seit 2013 tätigen Redakteurin der Zeitung, gewonnen.

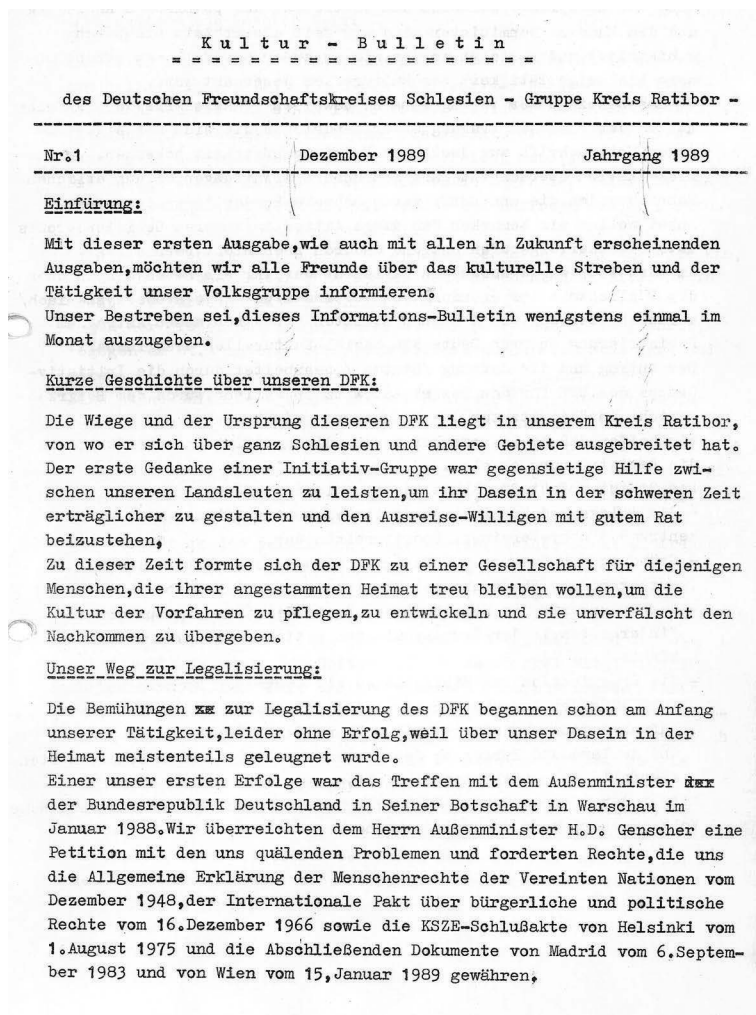


Abb. 1: Die erste Seite der Ausgabe des „Kultur-Bulletins“ vom 20. Dezember 1989³

Bis 2010 erschien die Zeitschrift einmal im Monat und umfasste acht Seiten. In den letzten Jahren wurde die „Oberschlesische Stimme“, auch aus finanziellen

³ Alle für die Zwecke dieses Beitrags analysierten Ausgaben der „Oberschlesischen Stimme“ (früher: „Kultur-Bulletin“) stammen aus dem Archiv des „Deutschen Freundschaftskreises“ im Bezirk Schlesien (Ratibor).

Gründen, in eine vierseitige Beilage zur Wochenzeitung „Wochenblatt.pl“ umgewandelt und erscheint alle vierzehn Tage.⁴ Erwähnung verdient noch die Tatsache, dass die „Oberschlesische Stimme“ als eines der Medienprojekte über die deutsche Minderheit und die deutsch-polnische Zusammenarbeit gilt, das durch die deutsch-polnische Redaktion „Mittendrin“ realisiert wird, die seit 1997 beim Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien (DFK) in Ratibor tätig ist.⁵ Das Bulletin erscheint auch dank finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

2.2 Thematik und Layout der „Oberschlesischen Stimme“

Das Profil der „Oberschlesischen Stimme“ hat sich seit ihrer Gründung nicht sehr verändert: Sie ist nach wie vor in erster Linie eine Informationsquelle über die Aktivitäten der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien, und durch die konsequente Herausgabe der Beilage in deutscher Sprache war der Kreis der

⁴ Das „Wochenblatt.pl“ ist der älteste deutsche Pressetitel in der Region Oppeln (Opole). Die erste Ausgabe erschien zweiwöchentlich am 1. April 1990 als „Oberschlesische Zeitung“ und seit 1993 wurde der Redaktionsrhythmus auf wöchentlich umgestellt; der Titel selbst wurde in „Schlesisches Wochenblatt“ geändert. Seit 2010 heißt die Zeitung „Wochenblatt.pl“. Mit dieser Änderung sollte die Zeitschrift zu einer Wochenzeitschrift für Deutsche in ganz Polen und nicht nur in Schlesien werden. Die Zeitschrift war von Anfang an zweisprachig, da eine ganze Reihe von Minderheitenmitgliedern der deutschen Sprache nicht mächtig war, und die Zeitung sollte auch für die polnische Mehrheit eine Informationsquelle über die Minderheit und ihre Aktivitäten sein. Im Laufe der Jahre beschränkte sich das „Wochenblatt.pl“ daher nicht nur auf Themen, die die deutsche Minderheit betrafen. Die Zeitung präsentierte auch verschiedene Aspekte der Geschichte, Kultur und Tradition in Schlesien sowie wirtschaftliche und sportliche Themen. Für die jüngeren Leser wurde innerhalb der Wochenzeitung eine Jugendseite veröffentlicht, die anfangs „Jugendstil“ hieß, heute „Universum“. Vgl. <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/24> (letzter Zugriff 20.06.2022).

⁵ Zu anderen Projekten der Redaktion „Mittendrin“ gehören: deutschsprachige Radiosendungen (Magazin mit Wunschkonzert „Die deutsche Stimme aus Ratibor“ auf Radio Vanessa und das publizistische Magazin „Präsent“ auf Radio Katowice), deutsch-polnisches Internetradio (ab dem Jahr 2019 sendet das Internetradio als Radio der deutschen Minderheit in ganz Polen und wird in Zusammenarbeit mit anderen Redaktionen gestaltet), deutsch-polnisches Kulturmagazin „SchauFenster“ auf YouTube, Monatszeitschrift für Kinder „Keks“ (im Auftrag des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit). Außerdem werden auch verschiedene kulturelle Projekte organisiert und Radioworkshops geleitet, es werden zudem Studierenden aus dem In- und Ausland Praktika angeboten. Ziel aller Aktivitäten ist es, das Wissen über die deutsche Minderheit zu popularisieren und die deutsche Sprache, Geschichte und Kultur in Oberschlesien zu pflegen. Vgl. <https://mittendrin.pl/de/uber-uns.html> (letzter Zugriff 16.06.2022).

potenziellen Empfänger sowohl innerhalb der Minderheit selbst als auch in der polnischen Mehrheit begrenzt. Da es sich bei der „Oberschlesischen Stimme“ um eine Beilage von „Wochenblatt.pl“ handelt, lässt sich nicht feststellen, wie dieser Titel bei den Lesern ankommt, da keine gesonderten Verkaufsstatistiken geführt werden.⁶

Das, was sich im Laufe der Jahre an der „Oberschlesischen Stimme“ geändert hat, ist neben dem Umfang (von 8 auf 4 Seiten) und dem DIN-Format (von A4 auf A3) die typographische Ausgestaltung der „Oberschlesischen Stimme“.⁷ Die Aufmerksamkeit richtet sich nun auf zwei grundlegende Kennzeichen des Periodikums: die Titelseite mit dem Titelkopf, die die Eigenart der deutschen Minderheit in Oberschlesien hervorhebt. Für die Erkenntnisziele dieses Beitrags sind die Ausführungen insofern wichtig, als das sich ändernde Layout identitätsbedingt ist und somit die Wandelprozesse in der Kultur dieser Minderheit widerspiegelt.

In den frühen Ausgaben des „Informations- und Kulturbulletins“ erschien der Titel teilweise auf Deutsch und auf Polnisch, wobei nur die Bestimmungswörter: *Informations- und Kultur* und *Informacyjno-kulturalny* als Eins-zu-Eins-Äquivalente angegeben werden. Das Grundwort *Bulletin* stand nur auf Deutsch, wodurch der Titelkopf eine stärkere deutsche Ausprägung bekommt. Als Internationalismus wurde er aber von den Polnisch sprechenden Bürgern ebenfalls verstanden.



Abb. 2: Titelkopf der Ausgabe des „Informations- und Kulturbulletins“ vom September 2003

Die Zuordnung des Bulletins zur Region Oberschlesien und zu einer bestimmten Zielgruppe (hier: zur deutschen Minderheit in Oberschlesien) ist an der Platzierung von drei graphischen Zeichen erkennbar: der Abbildung eines Denkmals von Josef von Eichendorff, dem Logo des Deutschen Freundschaftskreises in

⁶ Vergleiche <http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/24> (letzter Zugriff 20.06.2022).

⁷ Mehr zur Typographie der schlesischen Minderheitenpresse siehe Pelka (2011, 2012).

Schlesien und dem Wappen Oberschlesiens. Eichendorff als deutscher Dichter symbolisiert die Einbindung in die deutsche Kultur und sein Denkmal ist auch das Wahrzeichen von Ratibor, dem Erscheinungsort des Bulletins. Das Logo des DFK besteht aus einem Quadrat und den ihn umgebenden vier Handpaaren, die im Händedruck vereint sind. Im Quadrat befindet sich die Inschrift „Deutscher Freundschaftskreis in Schlesien“, darüber das Wappen von Schlesien und darunter die deutsche Fahne mit der Abkürzung „dfk“. Über dem Titel wurde die Zeile: „Erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien seit 1989“ platziert.

Einige Zeit später wurde die Abbildung des Denkmals von Eichendorff durch die Abbildung seiner Büste ersetzt und die Grafiken wurden farbig ausgeführt:



Abb. 3: Titelpopf der Ausgabe des „Informations- und Kulturbulletins“ vom Juni/Juli 2005

Im Jahre 2005 erhielt das Bulletin den Titel „Oberschlesische Stimme“, die bildliche Ausgestaltung des Titelpopfes blieb allerdings erhalten, die Illustrationen wurden nur anders verteilt und verkleinert. Das DFK-Logo wurde nach links und das kleinere Eichendorff-Bildnis in die Mitte verschoben. Die bisher in Schwarz vorkommenden Titelbuchstaben wurden durch die deutschen Nationalfarben Schwarz, Rot und Gelb ersetzt, wobei „Stimme“ in etwas kleineren weißen Lettern vor gelbem Hintergrund stand. All diese typographischen Neuerungen verliehen der Zeitung eine noch stärkere deutsche Note. Über dem Titel erscheint einzeilig weiterhin die Information: „Erste regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien seit 1989“ und darunter dreizeilig der Untertitel: „Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien“.



Abb. 4: Titelkopf der Ausgabe der „Oberschlesischen Stimme“ vom Mai 2007

Nach 2011 wurde das gesamte Layout der „Oberschlesischen Stimme“ modifiziert, wodurch es übersichtlicher und ansprechender wurde. Es gibt schon keine graphischen Zeichen mehr. Der Titel erscheint ähnlich wie zuvor in Schwarz-Rot-Gelb, aber nun einzeilig und alle Buchstaben haben die gleiche Größe. Unter dem im Blocksatz erscheinenden Titel befindet sich der mittelaxial gesetzte Untertitel: „Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien“:



Abb. 5: Ausgabe der „Oberschlesischen Stimme“ vom Februar 2011

3 Analyse von Topoi in der „Oberschlesischen Stimme“

Topoi sind als

sich wiederholende Argumente, Argumentationen oder Argumentationsmuster, etwa solche inhaltlicher und formaler Art im Sinne der antiken Topik [zu verstehen][...], die von sozialen oder politischen Gruppen oder unterschiedlichen Kulturen bevorzugt werden oder die sich geschichtlich verändert oder durch die Zeit bewahrt haben. (Wengeler 2017: 2)

Die Analyse von Topoi, die in einer Vielzahl von Texten (zumeist zu einem Thema) auftreten, erweist sich nach Wengeler (2003: 67) als eine etablierte, diskurs-linguistische Untersuchungsmethode, mit der kollektives, gesellschaftliches Wissen einer Zeit zu einem bestimmten Themenfeld rekonstruiert werden kann. Dieses Wissen kommt „im Rahmen thematisch bestimmter öffentlicher Diskurse

entweder explizit zur Sprache [...] oder [wird] in sprachlichen Äußerungen, in Texten als verstehensrelevantes Hintergrundwissen zu Grunde gelegt oder evoziert“ (Wengeler 2007: 165).

Ziel der vorliegenden Analyse ist es, die kontextspezifischen Topoi in der „Oberschlesischen Stimme“ herauszuarbeiten, um relevante Argumentationen, Denk- und Wahrnehmungsmuster der deutschen Minderheit im polnischen Oberschlesien aufzeigen zu können. Es handelt sich dabei um die Beschreibung von Argumentationen, die „verwirklichte, aktuelle oder erwartete Maßnahmen/ Handlungen befürworten, begründen erklären, rechtfertigen oder aber ablehnen, kritisieren sowie zu verhindern suchen“ (Szulc-Brzozowska 2018: 139). Da die „Oberschlesische Stimme“ nur auf Deutsch, d.h. in der Sprache der Minderheit herausgegeben wird, ermöglicht sie den Minderheitsangehörigen vor allem den Kontakt mit ihrer eigenen Muttersprache und bildet damit die Grundlage für den Erhalt ihrer nationalen Identität. Die Beilage widmet sich solchen Themen wie Erinnerung, Sprache und Kultur. Dies erlaubt es, unter den Minderheitsangehörigen die Überzeugung zu kreieren, dass sie bestimmte Gemeinsamkeiten aufweisen, welche wiederum ein Zusammengehörigkeitsgefühl entstehen lassen (vgl. Pelka 2016: 81).

3.1 Topos des Erhalts der Identität der deutschen Minderheit

Identitätsbildung kann als ein lebenslanger Prozess betrachtet werden, der sich u.a. in der Sprache, Kultur, im Selbstbild, im Selbstgefühl und im Glauben an sich äußert. Die Bewahrung von Identität genießt bei den Angehörigen und Anhängern der deutschen Minderheit in Oberschlesien besondere Priorität:

- (1) *Wir Oberschlesier sind die größte menschliche und sprachliche Brücke zwischen dem deutschen und polnischen Volk. (OS 13, 2011: 3)*
- (2) *Wir können auf unsere Geschichte stolz sein und unsere Kinder sollten stolz sein, dass sie Deutsche sind. Sie sollten ihr Deutschtum nicht verstecken, wie wir es früher machen mussten. Wir wollten in Polen eine kleine Heimat für die Menschen schaffen, die nicht nach Deutschland ausgewandert sind. (OS 3, 2013: 1)*
- (3) *Ich fühle mich als Deutscher und das wollte ich unterstreichen. Dafür habe ich sogar zehn Monate lang im Lager „Zgoda“ gesessen. Die deutsche Identität war mir immer sehr wichtig. (OS 6, 2013: 4)*
- (4) *Für mich ist klar, dass mehr Identitätsbewusstsein dazu führt, dass sich mehr DFK-Mitglieder für den Erhalt der deutschen Kultur einsetzen werden. Sie bewahren die Tradition der deutschen Sprache in Familien, Kirchen, Kindergär-*

ten und Schulen. Ob polnischer Staatsbürger in Polen, Deutscher in Polen, Schlesier in Schlesien oder Europäer in der Europäischen Union – mehrere Identitäten sind dabei kein Widerspruch. Sie können parallel existieren. (OS 2, 2013: 1)

- (5) *Die Seele des Oberschlesiers besteht aus mehreren Teilen. Sie hat einen polnischen, einen deutschen und einen schlesischen Teil. Diese Symbiose der Seele sollte man nicht zerstören, sondern unterstützen und akzeptieren, damit die Menschen, die in Oberschlesien leben, keine Identitätsprobleme haben und sich nicht entscheiden müssen, ob sie Polen, Deutsche oder Oberschlesier sind. (OS 10, 2014: 1)*
- (6) *Die Menschen, die in Oberschlesien leben, sind Erben des Hasses, es ist eine Generation, die durch den Hass betroffen wurde, der hier mit dem Krieg zusammengekommen ist. Die Konsequenzen des Krieges sind bis heute sichtbar, ob es jemandem gefällt oder nicht. Man muss beginnen darüber zu sprechen, vor allem in den Schulen. Wenn man über ein Thema nicht spricht, entwickeln sich daraus irgendwelche Gespenster. (OS 10, 2014: 1)*

Die deutsche Minderheit in Oberschlesien fühlt sich mit ihrer Region eng verbunden (Heimat-Topos). Die Heimat nimmt einen besonderen Platz in ihrer Wertehierarchie ein, was die folgenden Zitate ihrer Mitglieder beweisen:

- (7) *Ich hab' sehr viel Glück, ich bin in Ratibor geboren worden. Jetzt lebe ich in Rybnik, meine Heimat ist Oberschlesien! (OS 4, 2013: 4)*
- (8) *Ich bin in Kattowitz geboren, später nach Tichau gezogen. Meine Heimat ist Oberschlesien. Hier fühle ich mich wohl. Heimat ist dort, wo man sich wohlfühlt! Dort, wo man alle Menschen, Straßen und auch Häuser kennt, ist die Heimat. Jeder Stein erinnert mich an die Heimat. (OS 5, 2013: 4)*
- (9) *Da, wo man geboren wurde, liegt die Heimat. Das ganze Leben lang fühlt man sich mit der Heimat verbunden. Wenn das nicht so wäre, würde ich heute nicht mehr in Rydultau wohnen, sondern irgendwo im Ausland oder ganz woanders. (OS 6, 2013: 4)*
- (10) *Meine Heimat ist Benkowitz, wo ich auch geboren bin. Dort habe ich als Kind nur Deutsch gesprochen, sei es zu Hause oder im Kindergarten. Wir gehörten immer zu Deutschland. Auch wenn es im Laufe der Geschichte einige Veränderungen gab. In Zeiten des römisch-deutschen Reiches gehörten wir mal zu Österreich, später zu Preußen und dann zum Vereinigten Deutschland. Ich bin ein deutscher Staatsbürger, aber man muss auch tolerieren, wo man heute lebt. Es hat mir sehr Leid getan, dass viele Leute nicht durchgehalten haben und aus verschiedenen Gründen in die Bundesrepublik gezogen sind oder ver-*

trieben wurden. Ich habe mich sehr an der Heimat festgeklammert. Sie bedeutet mir bis heute Alles. (OS 6, 2013: 4)

Ein wichtiges Element der Identitätsstiftung sind die ständigen Bemühungen der deutschen Minderheit um die Einführung von zweisprachigen Ortsschildern, was als Zeichen der Minderheitenrechte anzusehen ist. Die Voraussetzung für die Aufstellung von deutsch-polnischen Ortsschildern ist, dass sich über 20 Prozent der Einwohner einer Gemeinde zu ihrer deutschen Volkszugehörigkeit bekennen (vgl. Art. 12, Abs. 7 des Gesetzes vom 6. Januar 2005 über nationale und ethnische Minderheiten und über die Regionalsprache). Solche Schilder verdeutlichen sowohl der Mehrheit als auch der Minderheit sowie den Besuchern, dass die Menschen verschiedener Nationalitäten friedlich nebeneinander leben und arbeiten können. Laut den Angehörigen der deutschen Minderheit sollten zweisprachige Ortsschilder zu einem traditionellen Element der oberschlesischen Landschaft werden (Tradition- und Multikulturalitäts-Topos):

- (11) *Wenn man durch die oberschlesischen Dörfer fährt, sieht man überall zweisprachige Ortsschilder auf Polnisch und Deutsch. Ich finde das schön, das macht unsere Region doch zu etwas Besonderem. Ich habe überhaupt nichts gegen die deutsche Minderheit.* (OS 5, 2013: 1)
- (12) *Ich denke, die Polen wären hier ein und derselben Meinung wie ich, dass die zweisprachigen Ortsschilder die Geschichte und Multikulturalität widerspiegeln werden und dass die Multikulturalität die Bevölkerung bereichert und nicht umgekehrt.* (OS 4, 2013: 1)
- (13) *Viele ehemalige Bewohner kommen in die Gegend und für sie ist das angenehm, die Ortsbezeichnung auf deutsch lesen zu können.* (OS 4, 2014: 1)
- (14) *Wir leben in der Demokratie, die alten Zeiten sind vorbei und es ist im vereinigten Europa normal, mehrsprachige Schilder zu haben, warum auch nicht bei uns hier?* (OS 4, 2014: 1)
- (15) *Zweisprachige Ortstafeln sollten in der Region zur Normalität gehören. Die Tradition und die Geschichte des Ratiborer Landkreises sollte für alle das wichtigste Argument sein.* (OS 3, 2013: 2)

Anzumerken ist aber, dass die im oberschlesischen Raum lebenden Deutschen oft bedrängt und schikaniert werden (Diskriminierungs-Topos). Viele haben Angst zu sagen, dass sie Deutsche sind, oder fühlen sich ignoriert. Obwohl viele Jahre seit Kriegsende vergangen sind, fühlen sich viele Bewohner Oberschlesiens mit deutschem Hintergrund nicht ganz „zu Hause“ oder sogar ausgegrenzt. Auf die fehlende Akzeptanz verweisen z.B. die beschmierten Ortsschilder oder diffa-

mierende Äußerungen polnischer Politiker.⁸ Als Beispiel kann hier die Äußerung von Jarosław Kaczyński, dem Chef der in Polen regierenden PiS-Partei, angeführt werden, der im Jahre 2011 die Schlesier als *getarnte Deutsche* bzw. *vertuschte deutsche Option* bezeichnete. Diese diskriminierenden Benennungen riefen in ganz Polen heftige Diskussionen hervor; die deutsche Minderheit fühlte sich stark beleidigt, was sie auch mehrmals in der „Oberschlesischen Stimme“ zum Ausdruck brachte:

- (16) *Es sei nicht hinzunehmen, dass eine der größten politischen Parteien in Polen öffentlich hunderttausende in Polen lebende Deutsche diskriminiert.* (OS 7, 2011: 1)
- (17) *Dieser Satz sagt, dass die in Polen lebenden Deutschen **Menschen der zweiten Kategorie**⁹ sind!* (OS 7, 2011: 1)
- (18) *Die Äußerung, als ob die Deutschen in Oberschlesien **eine fünfte Kolonne** seien, das ist eine nicht zu billigende Äußerung.* (OS 9, 2011: 4)
- (19) *Wir sind empört. Alleine schon deswegen, da man versucht, die deutsche Minderheit als **Problem und Gefahr für die polnische Mehrheit** darzustellen. Es ist mir fast unmöglich, die Worte von Jarosław Kaczyński zu kommentieren.* (OS 1, 2013: 2)

Das Problem des Ignorierens der in Polen lebenden deutschen Minderheit erschien auch am 12. November 2014 bei den Feierlichkeiten anlässlich des 25. Jahrestages der Kreisauer Versöhnungsmesse. Die meisten Teilnehmer kamen ähnlich wie vor Jahren aus der deutschen Minderheit. Eine große Enttäuschung war für sie aber die Tatsache, dass unter den begrüßten Organisationen und Teilnehmern der polnischen und deutschen Seite die Vertreter der deutschen Minderheit überhaupt nicht erwähnt wurden. Auch bei anderen Feierlichkeiten wurden die Rolle der deutschen Minderheit und ihr Beitrag zur deutsch-polnischen Versöhnung ignoriert:

- (20) *Die zweite Feier fand am 20. November statt. Es gab ein Treffen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel und der polnischen Premierministerin Ewa Kopacz. Nachdem die deutsche Minderheit ihre Teilnahme eingefordert hatte, wurde sie ebenfalls eingeladen. Leider wurde auch bei diesem Treffen die Minderheit*

⁸ Vergleiche <https://www.silesia-news.de/2021/03/11/schilder-des-anstosses/> (letzter Zugriff 25.06.2022).

⁹ Alle in diesem Beitrag fettgedruckten Stellen stammen vom Autor.

nicht erwähnt. Man erwähnte nicht den Beitrag der deutschen Minderheit zur Versöhnung. (OS 21, 2014: 1)

- (21) *Weiter stand eine Heilige Messe in Schweidnitz (Świdnica) auf dem Programm, wo wir mit Erstaunen feststellten, dass die Messe, trotz der Teilnahme der Bundeskanzlerin mit einer zahlreichen Delegation vollständig polnisch durchgeführt wurde.* (OS 21, 2014: 1)

3.2 Topos der Pflege des kollektiven Gedächtnisses

Das kollektive Gedächtnis ist im Sinne von Czachur (2015: 64) als „Teil der kollektiv anerkannten und jeweils diskursiv profilierten Wissensformationen einer Sprach- und Kulturgemeinschaft“ zu verstehen, die sich auf Ereignisse oder Personen der Vergangenheit beziehen. Solch ein Gedächtnis kann durch Denkkollektive jeweils sprachlich konstruiert, argumentativ ausgehandelt und massenmedial distribuiert werden (vgl. Warnke 2009: 121, Czachur 2011: 146, Czachur 2015: 64).

Die historische Erinnerung gilt neben Sprache, Konfession und Kultur als das wichtigste Element, das nationale Identitätsgefühle einer Gemeinschaft schafft und verstärkt:

Kollektives (gemeinschaftliches) Gedächtnis wirkt sich in vielerlei Hinsicht auf die Identität eines Individuums bzw. einer Gruppe aus: Es integriert die zerstreuten Ereignisse, auf die wir stolz sind, selektiert und trennt zwischen „den eigenen“ und „den fremden“. Die Erinnerungen in eine Ordnung zu bringen und ihnen eine Form der Narration zu verleihen ist eine unabdingbare Voraussetzung, um der Vergangenheit einen Sinn zu verleihen. (Wolff-Powęska 2011: 53)

Bedeutsam ist auch der affektive Aspekt des kollektiven Gedächtnisses, worauf Assmann (2006: 1–2) wie folgt verweist:

[...] in der großen Wir-Gruppe der Nation festigen sich Erinnerungen durch ihren emotionalen Gehalt. Erinnert wird, was als auffällig wahrgenommen wurde, was einen tiefen Eindruck gemacht hat, was als bedeutsam erfahren wurde. Emotionen sind die Aufmerksamkeitsverstärker, die auch zur Stabilisierung der Erinnerung beitragen.

Oberschlesien ist eine Region, in der sich am Ende des Zweiten Weltkrieges viele Tragödien ereigneten. Die neuen Behörden setzten auf eine totalitäre Verwaltung. Aus Angst vor Kontrollverlust und aus Rache für das Unrecht der Nazis entstanden viele Lager in dem Gebiet, das von einer deutschsprachigen Bevölkerung geprägt war. In diesen Lagern wurden vor allem Zivilisten interniert. Raubüberfälle, Vergewaltigungen, Brandstiftungen, Zwangsarbeit und Deportationen in

die Sowjetunion waren an der Tagesordnung. Es gibt zahlreiche Orte, über die man jahrzehntelang nicht sprechen durfte. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die grausamen Tatsachen und das Leiden vieler Opfer in der Öffentlichkeit unterdrückt. Erst nach vielen Jahren gelang es, die Tragödie der Menschen öffentlich zu machen und den Opfern eine Gedenkstätte zu errichten (vgl. OS 10, 2013: 1). Als solch kontroverser Erinnerungsort gilt z.B. das Lager Zgoda (Eintrachthütte) in Schwientochlowitz. Das Lager war von 1943 bis Januar 1945 ein Außenlager des Konzentrationslagers Auschwitz. Die Häftlinge produzierten dort vor allem Rüstungsgüter für die deutsche Flugabwehr. Die Rote Armee besetzte das Lager im Januar 1945 und übergab es an die polnische kommunistische Geheimpolizei. Diese nutzte das Lager seit Februar 1945 für ihre Zwecke. Die polnische Geheimpolizei sperrte in der unmittelbaren Nachkriegszeit vor allem Deutsche und volksdeutsche Polen ein, oft wahllos, nur wegen ihrer deutschen Nationalität, und ohne Anklage (vgl. OS 2, 2013: 2). Laut offiziellen Angaben kamen im Lager Zgoda etwa 2.000 Oberschlesier ums Leben. Diese Toten wurden namenlos in Massengräbern verscharrt; ihre Schicksale sowie auch ihre Namen sollten für immer aus der Geschichte ihrer Heimat und aus dem Gedächtnis der Oberschlesier getilgt werden. Dank der demokratischen Wende in Polen und der dadurch ermöglichten Bemühungen von ehemaligen Zgoda-Häftlingen und von Angehörigen der Opfer war es möglich, solche Orte wie diesen vor der Vergessenheit zu bewahren und das Verschweigen von Verbrechen zu beenden, was in der „Oberschlesischen Stimme“ besonders stark hervorgehoben wird (Geschichts-Topos):

- (22) *Wir als Oberschlesier müssen an manchen Tagen aber doch zurückblicken. Wie jedes Jahr gedenken wir auch im Januar 2013 der Opfer der Oberschlesischen Tragödie. [...] Nach dem Einmarsch der Roten Armee sind Tausende Menschen in Lagern in Polen oder Sibirien gestorben. Tausende Oberschlesier verloren ihr Leben. Daran müssen wir erinnern, das ist unsere Pflicht.* (OS 1, 2013: 1)
- (23) *Für uns DFK-Mitglieder sollte es Aufgabe sein, die Erinnerungen der Zeitzeugen zu bewahren, um die Wahrheit über die damalige Zeit an die nächste Generation weiterzugeben.* (OS 2, 2014: 1)
- (24) *Vergessen wir die Opfer beider Weltkriege nicht, Opfer der Gewalt, Vertreibung und Flucht! Vergessen wir unsere verstorbenen Verwandten und Bekannten nicht! Vergessen wir unsere Geschichte nicht!* (OS 21, 2015: 4)
- (25) *Die Geschichte darf sich nicht wiederholen! [...] Solche Taten kann man nicht vergessen, sie sollten auch nie vergessen werden, denn wer sich nicht erinnert, kann auch nicht aus den Fehlern der Geschichte lernen.* (OS 4, 2011: 1)

- (26) *Diese Messe bietet eine Chance für Erinnerung und Gebet für die tausend Opfer der Nachkriegszeit. Sie ist aber auch eine Gelegenheit, um sich an die Menschen zu erinnern, durch die das Gedenken an das Lager und seine Opfer überlebte und bis heute nicht vergessen wurde, was das Ziel der Herrschenden des Nachkriegsregimes war. (OS 11, 2014: 1)*
- (27) *[...] man kann nicht alle schwierigen Themen verschweigen und hoffen, dass sie im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten. Es ist wichtig, an die Opfer zu denken, und die geschichtlichen Tatsachen, wie tragisch sie auch sein mögen, im Gedächtnis und für die Nachwelt zu bewahren. Nicht um Schuldige zu suchen, sondern als eine Mahnung für die Zukunft, damit sich solch eine Tragödie nie wieder in der Geschichte der Menschheit wiederholt. (OS 3, 2012: 1)*

Für die deutsche Minderheit in Oberschlesien wurde das Lager Zgoda, das die komplexe Geschichte des 20. Jahrhunderts zeigt und dabei mit Leiden und Unterdrückung der Deutschen auf diesem Gebiet assoziiert wird, zu einem nicht nur geschichtsträchtigen, sondern auch einem identitätsstiftenden Ort. Man kann feststellen, dass sich bei oberschlesischen Organisationen im Laufe der Zeit eine Kultur des pietätvollen Erinnerns entwickelte. Die deutsche Minderheit muss auch ständig gegen die Verfälschung der Geschichte ankämpfen, was sie allerdings als ihre Pflicht gegenüber den Opfern und auch gegenüber den nächsten Generationen betrachtet. Dank ihres Engagements ist das Andenken an die historischen tragischen Ereignisse in Oberschlesien nicht in Vergessenheit geraten und sollte von weiteren Generationen gepflegt werden:

- (28) *Jedes Jahr erinnert die deutsche Minderheit in Polen, vor allem in Oberschlesien, an den tragischen Moment des Einmarsches der Roten Armee. [...] Obwohl an den Gedenkfeiern die lokale Verwaltung teilnimmt und der Sejmik in Kattowitz 2015 als Jahr der Oberschlesischen Tragödie ausgerufen hat, wird fast nie darüber gesprochen, dass die Opfer der Tragödie deutschstämmige Bewohner von Oberschlesien waren und gerade aufgrund ihrer Nationalität verfolgt wurden. Immer häufiger hören wir, dass die Opfer „Schlesier“ waren, die aus Versehen durch die Rote Armee für Deutschstämmige gehalten wurden. Doch man vergisst, dass es doch hauptsächlich Deutsche waren, die seit Jahrhunderten hier wohnten. (OS 2, 2015: 1)*

Um die Erinnerung an diese schrecklichen Massenmorde und zahlreiche Gewalttaten an der oberschlesischen Bevölkerung wachzuhalten, wird dank der Initiative des DFK seit 2011 bis heute am letzten Sonntag im Januar der Tag der Oberschlesischen Tragödie gefeiert, um der Opfer der Nachkriegsarbeitslager in

Oberschlesien zu gedenken. In vielen Ortschaften finden alljährlich Gedenkfeiern statt und deutschsprachige Heilige Messen werden zelebriert. Die größeren Gedenkveranstaltungen werden im ehemaligen Durchgangslager Laband (Łabędź), im NKWD-Lager Tost (Toszek) und im Lager Zgoda abgehalten. Am letzten Samstag im Januar organisiert die Bewegung für die Autonomie Schlesiens (RAŚ) Jahr für Jahr einen Marsch zum Tor des ehemaligen Lagers Zgoda im Siemianowitzer Ortsteil Eintrachthütte (Zgoda), um der Oberschlesischen Tragödie des Jahres 1945 zu gedenken. All das hilft den betroffenen Familien, den Schmerz zu lindern, und trägt dazu bei, dass die Verstorbenen nicht vergessen werden, was die Worte von Immanuel Kant bestätigen können: „Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, der ist nur fern; tot ist nur, wer vergessen wird“ (OS 4, 2011: 1).

3.3 Topos der Pflege der deutschen Sprache

Sprache und Identität gehören untrennbar zusammen. Eine wichtige Tätigkeit der Deutschen Freundschaftskreise ist daher die Pflege der deutschen Sprache, die das Denken, die Kultur und die Identität der deutschen Minderheit in Oberschlesien prägt. Bereits in der Monatsschrift „Der Kulturwart“, dem Mitteilungsblatt des Deutschen Kulturbundes für Polnisch-Schlesien, wurde betont, „dass eine lebendige Muttersprache jede Volksgruppe, also auch die deutsche Minderheit, entscheidend kräftigt“ (OS 16, 2012: 3):

- (29) *Unsere Muttersprache ist das Mark unseres deutschen Menschseins, seine vornehmste und stärkste Stütze; sie ist der mächtigste Träger und Künder unseres Volkstums, die Grundfeste deutschen Lebens, das einzigartige Band, das Gleichartige zum Volk bindet, sie ist das kostbarste Erbgut, das wir Lebende als Glieder einer langen Kette der Geschlechter von unseren Ahnen zugeeignet erhalten, Urväterart lebt und webt in ihr, und unseren Kindern und Enkeln wird sie einst von unserem Denken und Fühlen künden. Darum sind wir schicksalhaft verpflichtet, dieses Erbgut mit seiner mächtigen, Heimat und Volk bindenden Kraft treu zu bewahren, die Liebe zur Muttersprache zu stärken, ihre Reinheit und Schönheit zu pflegen, das Sprachgefühl zu schärfen und das Verständnis für ihr Wesen und Werden zu vertiefen. [...] **Denn wer seine Sprache verleugnet, verleugnet sein Volkstum, und wer seine Muttersprache aufgibt, gibt sein Volkstum auf.** (OS 16, 2012: 3)*

Die deutsche Sprache war in Oberschlesien jahrzehntelang in der Öffentlichkeit verboten. Mit der Gründung der Vereine der deutschen Minderheit konnte man

sich hinsichtlich der deutschen Sprache flächendeckend eine positive Wende erhoffen. Um diesem identitätsstiftenden Postulat gerecht zu werden, bemüht sich die deutsche Minderheit immer noch darum, dass mit dem Erlernen der deutschen Sprache an oberschlesischen Schulen möglichst früh begonnen wird sowie Kinder und Jugendliche auch außerhalb des Klassenraums zweisprachig erzogen werden. Dies bestätigen folgende Aussagen:

- (30) *Das wichtigste ist die deutsche Sprache zu pflegen, denn die effektive Polonisierung sieht man bis heute.* (OS 3, 2011: 1)
- (31) *Schulbildung in der Muttersprache ist das grundlegende Element zur Bewahrung der nationalen Identität. Das ist eine offensichtliche Wahrheit.* (OS 19, 2012: 1)
- (32) *Wir müssen unsere Sprache pflegen! [...] Wir freuen uns sehr, dass diese zusätzlichen Mittel uns helfen werden, die Vorhaben anzugehen, um unsere Sprache zu bewahren, oder besser gesagt, sie wiederherzustellen nach Jahren intensiver und leider effektiver Polonisierung.* (OS 2, 2011: 2)
- (33) *Die Sprache ist DIE Grundlage jeder Minderheit.* (OS 17, 2012: 1)
- (34) *Wir müssen mit aller Kraft darum kämpfen, auch bei den örtlichen Einrichtungen, dass man dort, wo die deutsche Minderheit lebt und es bis heute noch nicht möglich war, deutschen Sprachunterricht in den Schulen einzuführen, dieses geschieht. Wir müssen Eigeninitiative ergreifen und selbst mit dem Lernen anfangen, beginnend mit den Samstagskursen für Vorschulkinder und endend mit den Sprachkursen für Erwachsene in unseren DFK-Kreisen.* (OS 2, 2011: 4)
- (35) *Wir müssen uns bemühen, dass der Kontakt zur deutschen Sprache nicht nur in der Schule besteht. Hier eine Bitte an die Großeltern: Pflegt mit den Enkeln die deutsche Sprache, die Geschichte, die Kultur. Der persönliche und individuelle Kontakt ist sehr wichtig. Das schafft ein Lehrer mit einer ganzen Gruppe Schüler leider nicht.* (OS 14, 2013: 1)

An vielen Stellen wird mit den zahlreichen Vorteilen der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit argumentiert (Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit-Topos):

- (36) *Somit erlernen die Kinder nicht nur eine Sprache, sondern auch zwei Kulturen, **was den Horizont erweitert und Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Sprachen stärkt.** [...] Dass die Zweisprachigkeit für Kinder eine enorme Chance bietet, ist eindeutig.* (OS 6, 2012: 1)
- (37) *Natürlich sollen die Kinder vor allem Deutsch sprechen, schließlich haben die deutsche Sprache und Kultur diese Region wesentlich geprägt. [...] Aber wenn*

wir ihnen die enormen Vorteile der Mehrsprachigkeit überhaupt nahebringen können, dann wirkt sich das auch auf die Verwendung der deutschen Sprache nur positiv aus. (OS 3, 2013: 1)

- (38) *Die Zweisprachigkeit ist ein **Element des Kulturerbes**.* (OS 20, 2013: 1)
- (39) *Ohne eigene Vor- und Grundschulen mit Unterricht in der Muttersprache hätte jede Volksgruppe überall keine Chancen auf einen gesicherten Fortbestand.* (OS 4, 2013: 2)
- (40) *Wir müssen dafür sorgen, dass Deutsch weiterhin die wichtigste Sprache sein wird. Wie die Zukunft unserer Schüler aussehen wird, wissen wir nicht. Schon Johann Wolfgang von Goethe meinte, „Wie viele Sprachen du sprichst, sooft mal bist du Mensch“. **Mehrsprachigkeit soll als etwas wertvolles angesehen und gefördert werden.*** (OS 14, 2013: 1)

Einen großen Wert legt die deutsche Minderheit darauf, dass Deutsch während unterschiedlicher Gedenkfeiern und Messen in Oberschlesien verwendet wird. Aus diesem Grund wurde z.B. die Entscheidung über die Einstellung der Gottesdienste in deutscher Sprache in einer der katholischen Kirchen in Beuthen als schmerzhaft empfunden:

- (41) *Nur einmal im Monat, an jedem ersten Samstag, haben die Gläubigen die Möglichkeit, in der **Sprache des Herzens**, in der Sprache, die ihnen die Eltern beigebracht haben, an dem deutschsprachigen Gottesdienst in der Mariä-Himmelfahrts-Kirche teilzunehmen. [...] Ich gehöre nämlich zu der Generation, die seit der Kindheit stark polonisiert wurde und das einzige, das man nicht zu polonisieren schaffte, war das Gebet. Das war immer deutsch.* (OS 16, 2015: 1)

Um die Sprache zu bewahren sowie die Kultur und Identität zu pflegen, werden auch viele Wettbewerbe und Kulturveranstaltungen organisiert, worüber in der „Oberschlesischen Stimme“ regelmäßig berichtet wird.

3.4 Topos des Gedenkens an Joseph Freiherrn von Eichendorff

Joseph Freiherr von Eichendorff wurde am 10. März 1788 auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien geboren. Dieser Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik, der die Kultur Schlesiens wesentlich geprägt hat, wird für seine Werke besonders von der deutschen Minderheit geschätzt:

- (42) ***Ein zeitloser Dichter** feierte Geburtstag!* (OS 6, 2011: 1)

- (43) *Joseph von Eichendorff war zweifelsohne **der größte Dichter Oberschlesiens** und **ein angesehener deutscher Schriftsteller der Romantik**. Zugleich ist er auch ein vergessener Dichter, der seit Jahrzehnten nicht in polnischen Schulen behandelt wird. Erst seit kurzem haben wir die Möglichkeit, seine schönen Werke, die oft einen Bezug zu Oberschlesien haben, neu zu entdecken. Obwohl der Dichter heute in Polen ein wenig in Vergessenheit geraten ist, bleibt sein Vermächtnis. Insbesondere in seinen Liedern lebt der Geist des Dichters. All die Jahre haben sie die Menschen der deutschen Minderheit in Oberschlesien begleitet.* (OS 5, 2013: 1)
- (44) *Die Werke Eichendorffs haben das Selbstverständnis der Deutschen in Oberschlesien stark geprägt. [...] Eichendorff ist **ein Leuchtturm der deutschen Kultur in Schlesien**. Für mich ist er ein Beweis dafür, dass man das Deutschtum und das Schlesiertum nicht trennen kann.* (OS 5, 2013: 1)
- (45) *Weil ich Eichendorff kenne; das ist **unser größter Dichter**. Der Besuch hier in Lubowitz bietet mir immer die Möglichkeit, den schlesischen Geist wirklich zu fühlen, es ist eine Mischung aus schlesischer, deutscher und polnischer Kultur und das sieht man hier dank Eichendorff wunderbar.* (OS 6, 2011: 1)
- (46) *Obwohl Joseph Freiherr von Eichendorff seit vielen Jahren tot ist, inspiriert er durch seine Werke noch immer viele Menschen. Einer der Gäste sagt: „Eichendorff war **ein wunderbarer Dichter** und **seine Werke sind zeitlos**, ich kann sagen, **Eichendorff ist mir sehr ans Herz gewachsen**.“* (OS 5, 2015: 1)

Aus dem Angeführten ergibt sich, dass Eichendorff in Oberschlesien nicht nur als Heimatdichter, sondern als einer der größten Dichter überhaupt verehrt wird. Jedes Jahr sind der Geburts- und Todestag Eichendorffs mit großen Veranstaltungen und Feierlichkeiten verbunden: Es finden traditionell eine Heilige Messe in der Lubowitzer Kirche und eine feierliche Kranzniederlegung auf dem Friedhof statt. Die Kraft der Erinnerung spiegelt sich auch in zahlreichen Initiativen der deutschen Minderheit wider. Im Jahr 1994 wurde das Denkmal des Schriftstellers in Ratibor neu enthüllt. Viele Schulen und Straßen in der Region wurden inzwischen nach ihm benannt. Der erste Chor der deutschen Minderheit, der auch den Namen von Joseph von Eichendorff trägt, ist noch immer aktiv. Außerdem gibt es das Joseph-von-Eichendorff-Konversatorium in Oppeln, das Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum in Lubowitz und ein jährliches Eichendorff-Liederfestival. Für Kinder und Jugendliche werden auch Wissenswettbewerbe veranstaltet, die ihnen das Leben und Werk des Dichters näherbringen sollen. Bis heute tragen seine Werke dazu bei, die Identität der deutschen Minderheit zu wahren.

- (47) *Die Jugendlichen werden unter anderem Eichendorff-Ansichtskarten in deutscher und polnischer Sprache entwerfen. Durch die Feierlichkeiten wollen die Organisatoren Eichendorff vermehrt in die Öffentlichkeit bringen und den Menschen klar machen, was Eichendorff und seine Werke eigentlich für die Region bedeuten.* (OS 4, 2013: 2)
- (48) *Joseph Freiherr von Eichendorff ist ein romantischer Dichter, auf den die Schlesier besonders stolz sind. Wenn man den Namen hört, denkt man an Rezitation, Gesang oder Inszenierung. Anders ist es im Schulkomplex der Grundschule und des Gymnasiums Kranowitz (Krzanowice) bei Ratibor. Dort werden Gedichte von Eichendorff malerisch interpretiert. In diesem Jahr wurde schon der 9. Internationale Eichendorffmalwettbewerb organisiert und auch das neunte Gedicht malerisch dargestellt.* (OS 12, 2014: 1)
- (49) *Dank dem Einsatz der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien, der Eichendorff am Herzen liegt, soll der Bevölkerung, vor allem auch der Jugend, klar gemacht werden, dass **Eichendorff eine Bereicherung für die Region ist.*** (OS 1, 2014: 2)

Es ist zu bemerken, dass die deutsche Minderheit Sprache, Kultur und Tradition mit dem Namen dieses Vertreters der Romantik verbindet (vgl. OS 5, 2012: 1).

4 Schlussbemerkungen

Die durchgeführte Analyse der Topoi, die in der „Oberschlesischen Stimme“ am meisten vorkommen, ermöglichte es, über die ermittelten Argumente an die Denkweise, an das diskursive Weltbild und somit an die Sichtweise einer Diskursgemeinschaft (hier: der deutschen Minderheit in Oberschlesien) zu gelangen.

Die anvisierten Topoi, die meistens unter einem thematischen Aspekt zusammengefasst sind, lassen erkennen, dass Oberschlesien ohne die deutsche Kultur und deren Gründer sowie Träger nicht zu dem uns überlieferten und heute noch bekannten Oberschlesien geworden wäre. Es war für die deutsche Minderheit bestimmt sehr schwierig, sich zurechtzufinden, und auch für die Mehrheitsgesellschaft, um den gebliebenen Deutschen eine Heimat zu geben, in der sie weiter ihre Identität, ihre Sprache und ihre Kultur pflegen konnten. Zu den wichtigsten Zielen der kulturellen Arbeit der deutschen Minderheit gehören daher die Erinnerung an deutsch-polnische (regionale) Kultur, die Pflege ihrer Traditionen sowie die Etablierung und Bewahrung der Lehre der deutschen Sprache in Kindergärten und Schulen. Die Presse für die deutsche Minderheit, wie die „Oberschlesische Stimme“, wurde zum Spiegelbild des Minderheitenlebens, Ausdrucks-

mittel aller ihrer Wünsche und war „nicht zuletzt Mittlerin und Lenkerin des deutschen Geisteslebens in die Herzen der deutschen Minderheit“ (OS 21, 2012: 3).

Da Deutsche in Mittel- und Osteuropa als eine menschliche und sprachliche Brücke zwischen ihrer Heimat und dem Land ihrer Vorfahren, Deutschland, fungieren, sind ihre Identität, Kultur und Sprache sowohl von normalen Bürgern als auch von den politischen Eliten zu achten. Dafür sollte die Tatsache sprechen, dass der Umgang mit Minderheiten in einem europäischen offenen Geist als ein Gradmesser für die Europareife eines Staates und einer Nation anzusehen ist.

Literaturverzeichnis

- Assmann, Aleida (2006): *Soziales und kollektives Gedächtnis*, 1–8. <https://www.bpb.de/system/files/pdf/0FW1JZ.pdf> (letzter Zugriff 15.06.2022).
- Czachur, Waldemar (2011): *Diskursive Weltbilder im Kontrast. Linguistische Konzeption und Methode der kontrastiven Diskursanalyse deutscher und polnischer Medien*. Wrocław: ATUT.
- Czachur, Waldemar (2015): Texte machen kollektives Gedächtnis wahrnehmbar! Zum Text und kollektiven Gedächtnis aus Sicht der kultursensitiven Linguistik. In: Czachur, Waldemar und Roman Opiłowski (Hrsg.), *Sprache – Wissen – Medien. Festschrift für Professor Gerd Antos* (Breslauer Studien zur Medienlinguistik 4), 55–69. Wrocław, Dresden: ATUT und Neisse.
- Pelka, Daniela (2011): Was ein Titelkopf verraten kann oder: Zur Entwicklung des Titelkopfes dreier Minderheitszeitschriften. *Acta Facultatis Philosophicae Universitatis Ostraviensis. Studia Germanistica* 8, 29–41.
- Pelka, Daniela (2012): Schrift – Bild – Zeichen: Zum Titelkopf in der deutschen Minderheitspresse in Polen nach 1989. *Roczniki Humanistyczne* 60 (5), 113–128.
- Pelka, Daniela (2016): Die Kinderseiten im *Schlesischen Wochenblatt* und die Herausbildung der deutschen Identität. *Studia Niemcoznawcze – Studien zur Deutschkunde* 57, 81–94.
- Szulc-Brzozowska, Magdalena (2018): Argumentationstopoi – vermittelt durch Schlüsselkonzepte in Metaphern aus dem Diskurs über den Umweltschutz und die Energiepolitik. Eine framebasierte Analyse. *tekst i dyskurs – text und diskurs* 11, 137–174.
- Warnke, Ingo H. (2009): Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen. In: Felder, Ekkehard und Marcus Müller (Hrsg.), *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerks „Sprache und Wissen“* (Sprache und Wissen 3), 113–140. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wengeler, Martin (2003): Argumentationstopos als sprachwissenschaftlicher Gegenstand. Für eine Erweiterung linguistischer Methoden bei der Analyse öffentlicher Diskurse. In: Geideck, Susann und Wolf-Andreas Liebert (Hrsg.), *Sinnformeln. Linguistische und soziologische Analysen von Leitbildern, Metaphern und anderen kollektiven Orientierungsmustern* (Linguistik – Impulse & Tendenzen 2), 59–82. Berlin, New York: De Gruyter.
- Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs – Möglichkeiten der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, Ingo H. (Hrsg.), *Diskurslinguistik nach Foucault*.

Theorie und Gegenstände (Linguistik – Impulse & Tendenzen 25), 165–186. Berlin, New York: De Gruyter.

Wengeler, Martin (2017): Diskursorientierte Argumentationsanalyse. In: Niehr, Thomas, Kilian, Jörg und Martin Wengeler (Hrsg.), *Handbuch Sprache und Politik*, 261–281. Bremen: Hempen.

Wolff-Powęska, Anna (2011): *Pamięć – brzemię i uwolnienie. Niemcy wobec nazistowskiej przeszłości (1945–2010)*. Poznań: Zysk i S-ka.

Quellenmaterial

Informations- und Kultur-Bulletin, Nr. 9, 2003.

Informations- und Kultur-Bulletin, Nr. 6/7, 2005.

Kultur-Bulletin, Nr. 1, 1989.

Oberschlesische Stimme, Nr. 5, 2007.

Oberschlesische Stimme, Nr. 2, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 3, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 4, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 6, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 7, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 9, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 13, 2011.

Oberschlesische Stimme, Nr. 3, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 5, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 6, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 16, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 17, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 19, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 21, 2012.

Oberschlesische Stimme, Nr. 1, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 2, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 3, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 4, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 5, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 6, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 10, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 14, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 20, 2013.

Oberschlesische Stimme, Nr. 1, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 2, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 4, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 10, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 11, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 12, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 21, 2014.

Oberschlesische Stimme, Nr. 2, 2015.

Oberschlesische Stimme, Nr. 5, 2015.

Oberschlesische Stimme, Nr. 16, 2015.

Oberschlesische Stimme, Nr. 21, 2015.

Gesetz vom 6. Januar 2005 über nationale und ethnische Minderheiten und über die Regionalsprache (Gesetzblatt aus dem Jahre 2005 Nr. 17, Pos. 141, Nr. 62, Pos. 550).

<https://www.gov.pl/web/mniejszosci-narodowe-i-etniczne/ustawa-o-mniejszosciach-narodowych-i-etnicznych-oraz-o-jezyku-regionalnym> (letzter Zugriff 20.06.2022).

<http://www.polska-niemcy-interakcje.pl/articles/show/24> (letzter Zugriff 20.06.2022).

<https://adz.ro/meinung-und-bericht/artikel-meinung-und-bericht/artikel/viele-nach-dem-krieg-geborene-kannten-die-sprache-nicht> (letzter Zugriff 20.06.2022).

<https://mittendrin.pl/de/uber-uns.html> (letzter Zugriff 16.06.2022).

<https://www.silesia-news.de/2021/03/11/schilder-des-anstosses/> (letzter Zugriff 25.06.2022).